

G. A. St.

**Nöthige Beylage zu denen Nachrichten von der am 19. Dec. 1770. zu
Neubrandenburg hingerichteten Eleonora Götterichin die Führung ihrer Seele
betreffend : Jn einem Sendschreiben an den Herrn H** von S****

Neubrandenburg: bey Christian Heinrich Oesten, [1770?]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890497613>

Druck Freier  Zugang





~~M. 3130.~~^{10.}

L. 26.

Nöthige Beylage
zu denen Nachrichten
von der

am 19. Dec. 1770. zu Neubrandenburg

hingerichteten

Eleonora Götterichin

die Führung ihrer Seele betreffend.

In einem Sendschreiben

an den

Herrn H * * von S * *

abgefaßt

von

G. A. St.

Neubrandenburg,
gedruckt bey Christian Heinrich Desten.

Das Größt' in Gott ist, Gnad und Lieb erweisen,
Uns kömmt es zu, sie demuthsvoll zu preisen,
Zu sehn, wie hoch, wenn Gott uns Gnad erzeiget,
Die Gnade steigt.

Gellert.

Vorrede.

Dieses Sendschreiben war dem Druck keinesweges bestimmt. Nur dem Geneigten Gönner, an welchen es zuvörderst gerichtet ist; und hiernächst auch einigen andern Freunden, die durch den Schwall von so vielen sich widersprechenden Gerüchten hindurch sehen, und gewisse Nachrichten von dem Gnaden-Wercke Gottes an dieser Sünderin haben wolten, sollte es in seiner schriftlichen Abfassung Genüge leisten. Da es aber ansehnlichen Männern zu Händen gekommen, die es der Achtung gewürdiget; und damit es gemeinnütziger würde, verlangt haben, daß es abgedruckt werden mögte: so habe ich, (da deren Wink und Verlangen mir gemessene Befehle waren) in Gehorsam nachgeben, und es mit Zustimmung meiner wertheften Herren Collegen, der Presse überlassen müssen. Was wir wirklich an ihr gesehen, von ihr gehört, und bemercket

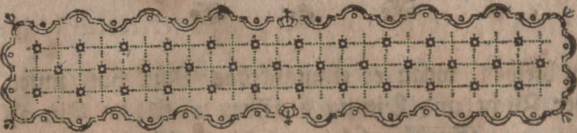
A 2

haben,

haben, wird hier in zusammengezogener Kürze unverfälscht erzehlet. Unser Urtheil ist dabey; und es ist durch ihre letzte merckwürdige Stunden bestätigt. Wir begehren es aber niemanden aufzudringen, und erwarten den allgemeinen Beyfall so wenig; daß wir vielmehr bey denen verschiedenen Gesinnungen, darinnen Christen gegen das Christenthum stehen, so ziemlich voraus abnehmen; welche ungleiche Urtheile über diesen Aufsatz gefället werden dürften. Was schadet's aber daß er von der Menge mit Verachtung und Spötterey belegt wird, wenn er dagegen nur einigen zur Erbauung ihrer selbst, und zur Verherrlichung der unumschränckten Sünden-Liebe des allgemeinen Welt-Heilandes gereichet.

Ps. III, 2.

Groß sind die Werke des Herrn! wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.



Mein Theuerster Gönner!

Sie schleunige Anmuthung bestimmte sogleich meinen Entschluß, einige Nachrichten von der nunmehr hinggerichteten Götterichin zu entwerffen; ob es gleich nur eine Arbeit von einem Paar Stunden seyn mußte, da der Abdruck, gegen den festgesetzten Tag der Execution, zu beschleunigen war. Sie sind sehr unvollkommen, und doch bezeugen Sie darüber Ihr Gefallen, ob wohl nichts als die traurigste Abbildung von ihrem Sünden-Leben überhaupt, und insonderheit von der letzteren That, die dem vorigen ein Ziel gesetzt, darinnen zu finden ist. Aber wahr genug ist es, daß das fürchterliche Grausen, so man bey dem Anblicke eines so wüsten Lebens empfindet, gar oft den besten Nutzen verschaffet, und einem christlichdenkenden Gemüthe diese klagende Wahrheit aus der Tiefe anstimmen lässet: Ach was sind wir ohne Jesu! Ist man nur einmahl los von seiner leitenden und bewahrenden Hand: so kan man stufenweise in die schrecklichsten Missethaten verfallen. Und wem wird es dahero nicht, bey einem rechtschaffnen Herzen, die dringendste Nothwendigkeit werden, ein folgamer Schüler des Geistes und der Gnade Jesu



zu bleiben, wenn er einmahl das Glück hat, unter der Zucht und Leitung derselben zu stehen. Tir. 2, 11. 12. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiger uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Nur Menschen, die kein Gefühl von der Größe und Macht des sündlichen Verderbens haben, fluchen solchen Missethättern, und segnen ihre eigne Frömmigkeit, an statt daß sie jene als Spiegel ihres Elendes betrachten, und die Unentbehrlichkeit des versöhnenden und helfenden Heilandes demüthig verehren sollten. An anderer Schaden sollte man Flug werden, und auf die Art Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Diesteln.

Gut! sagen Sie, mein Theuerster, das soll auch meine Erbauung seyn; aber ich wünsche mehr. Ich mögte auch wissen, ob dieses verlorrne Schaaf nicht zu seinem guten Hirten zurückgekehret und von ihm aufgenommen sey? Und darum sind sie mit der so kurz abgebrochenen Beschreibung der Präparation, und der daraus entstandenen Frucht unzufrieden; weil darüber alles in einem ungewissen Zweifel verwickelt worden. Sie haben Recht. Die Ehre unseres liebenswürdigsten Sünder: Freundes erfordert, daß etwas mehreres gesagt werde. Und wie könnte ich mich solcher Bemühung entziehen, die dem Herrn Preis und Anbethung, und unseren Seelen Segen und Freude verschaffen kan?

Ehe



Ehe ich aber diese Geschichte anfangte, muß ich Sie auf einen Augenblick zu denen ersten Nachrichten zurücke führen. Hieraus müssen Sie sich das klägliche Bild dieser Person so natürlich und lebhaft denken, als es nach der Wahrheit geschildert worden; mehr in phlegmatischer Trägheit, als in regen und hitzigen Leidenschaften, mehr gleichgültig, als empfindsam; mehr ohne, als mit dem Glanze natürlichen Verstandes. Sie müssen ihre Verwilderung und Härte, ihre Dunkelheit und Schläfrigkeit der Seele bemerken, um welcher willen ein einsichtsvoller Freund zum voraus gegen mich bezeugte, daß an der Person nimmer was ausgerichtet werden könnte; und dem ich, in gleich furchtsamer Vermuthung, nichts anders entgegen sehen konnte, als das Wort im Glauben: Gott sprach, es werde Licht! und es ward Licht.

Meine Zuversicht gründete sich auch hierauf allein, und nehrte die Hoffnung, daß das, was mit undurchdringlichen Schwierigkeiten verbunden zu seyn schien, noch möglich werden könne. In diesem Geiste des Glaubens und der Hoffnung eilte ich auch mit recht brennender Begierde nach den Gefängnis; und da kan ich Ihnen nicht genug ausdrücken, welcher Jammer und Mitleiden mein ganzes Herz durchwühlet, als ich so vor ihr saß, und sie als eine Gefangene des Satans in ihrer Unseligkeit betrachtete. Gott weiß! wie flehentlich ich dabey seufzete: Herr rette sie! Und doch würde ich nicht mißvergnügt hinweg gegangen seyn; wann ich zu ihrem, bey mercklicher Aufwallung des Gemüths,



damahls geäußerten Versprechen, ein sicheres Zutrauen hätte fassen können.

Ich fand aber bey diesem Besuche wirklich, daß man ganz richtig von ihr gedacht und geurtheilet habe; und daher verband ich mich mit meinen Collegén, darauf unsere ersten Arbeiten zu richten, daß wir sie auf ihren Seelen: Zustand aufmercksam machen, und ihr hiernächst richtige Begriffe von dem ihr unbekandt gewordenen Gott, seinem heiligen und ernstén Willén, und der von ihm festgesetzten Ordnung des Heils beybringen mögten, und zwar alles auf eine catechetische Art.

Dies geschah; ein jeder that das Seine nach der Gnade, die ihm der Herr verliehe; und nie wurde ein Satz vorbehen gelassen, den man nicht mit beweglichen Zudringen auf ihr Herz gebrauchte, um das nöthige Licht und Leben in ihre Seele zu bringen. Was uns vorzüglich am Gemüthe lag, war dieses; daß sie von der grossen Abscheulich: und Verdammlichkeit der Sünden sowohl Erkenntniß, als Gefühl bekommen mögte; und wir bemüheten uns daher auf allerley Art, ihr Geseß und Evangelium hiezu bräuchlich zu machen. Denn wie es allen Menschen ganz natürlich ist, das Licht zu hassen, bey welchem sie ihren abscheulichen und Gefährvollen Zustand mit einem heilsamen Erschrecken sehen können: so mußte man solches bey dieser Sünderin vornehmlich voraussetzen; da sie vorhin auch denen vernünftigen Einsichten von ihrem unsinnigen und gefährlichen Leben mit dem sträflichsten Leichtsinne widerstanden hatte; und dahero mit einem
anhal:



anhaltenden Ernste darauf arbeiten, daß sie sich so ganz sehen mögte, wie und was sie war, eine verlohrene verfluchte und verdamnte Sünderin. Wie oft wurden ihr bey dem ersten und zweyten Hauptstück des kleinen Catechismus diese drey Worte vorgelegt, so deutlich entwickelt und so nahe gebracht, daß sie mit Ueberzeugung gestehen mußte: Ich bins!

Ob sie sich aber nie dagegen gewehret? werden Sie fragen; und ob ihr Geständniß so leicht erfolgt sey, als es hier niedergeschrieben worden? — Nein, mein Gönner! so leicht geschehe es nicht. Und ich habe oft mit Verwunderung gesehen, welche Ueberwindung es auch dem größesten Sünder kostet, sich die rechten Beynahmen zu geben, die ich oben bemercket habe; und dann ist's gewiß die Wirkung göttlicher Gnade, wenn es mit überzeugtem und fühlenden Herzen geschieht.

Was wäre es indes gewesen, wenn man auch bis dahin mit ihr gekommen, und ihr doch der Heiland und seine blutige Gnade unbekant geblieben wäre? Dahin eben sollte sie gebracht werden, und wir mahlten ihr denselben so lieblich und unentbehrlich vor, als er in dem Worte des Evangelii dargestellt wird; wobey wir nie vergassen die allergnädigsten Anerbiethungen dieses unseres Erlösers mit einzustreuen, und ihr in seinem Nahmen mit warmen Herzen zuzurufen: Kommet, laßet euch versöhnen mit Gott. Denn mit stürmender Hand werden zwar Bestungen erobert, aber nicht menschliche Herzen; voraus wenn sie von der Art sind, als wir bey dieser Götterichin fanden. Hier



musste man die Einnahme, nach allen Regeln des Geistes Gottes, mit vieler Gedult versuchen, und die Angriffe auf Verstand und Herz von allen Seiten wagen.

Und unter solchen Beschäftigungen waren 14 Tage verstrichen, und wir hatten, unter manchen Abwechselungen ihres Verhaltens, weiter nichts bedeutendes an ihr bemercket, als oftmahlige Erschütterungen des Gemüths und bewegliche Thränen, die wir höchstens nur als blosser Vorbothen von viel wichtigeren Aeußerungen, die noch kommen sollten, entgegen nahmen; und welche zu erwarten wir auch Gründe genug vor uns hatten.

Denn wie sie unsern pflichtmäßigen Bemühungen keine offenbare Empörung und Widerstand entgegen setzte, da sie sich vielmehr als ein Kind catechisiren ließ, und zu antworten immer gedultig war, wenn es auch etwas lange dauerte, und Sachen betraf, die dem Fleische und Blute nicht angenehm zu seyn pflegen; wie sie endlich manche recht gute Versprechungen gethan, und die meiste Zeit, besonders in dem letzteren Gefängnisse, das ihr mehrere Stille zum Nachdenken, und weniger Zerstreuung gab, mehr ein empfindsames als gleichgültiges Herz gewiesen hatte: so ließ sich leicht denken, daß bereits manches in ihrem Gemüthe liege, das sich in der Folge der Zeit unseren Augen deutlicher darstellen werde: Und Gottlob! diese Zeit kam, und das vermuthete mit ihr, und zeigte sich in ziemlichem Glanze am 1sten Sonntage des Advents; da in der mit ihr gehaltenen Stunde die

Worte



Worte Jesu aus der Offenb. Joh. 3, v. 20. Siehe, ich stehe für der Thür, und klopffe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir, durchgenommen, und ihr das ganze Herz, die brennende Liebe und eifrige Bemühung des Heilandes, denen Sündern gewidmet, vorgestellt wurde. Und da man diese Gelegenheit nicht vorbeylessen konnte, bey jedem Worte mit feurigem Ernste in sie zu dringen: so zeigten sich Merckmahle daß die bisher bedeckt gebliebene Tiefe ihrer Seele eröffnet sey, indem ihre Antworten, Seufzer und Thränen aus derselben zu kommen schienen.

Um nun davon desto gewisser zu werden, so wurde des Montags Vormittag eine besondere Unterredung über den Zustand ihrer Seele mit ihr gehalten, und ihr vorgelegt, wie einem Sünder zu muthe sey wenn das Licht der Gnade in dem dunklen Herzen aufgehe, was er da sehe, empfinde, und wünsche. Sie wurde dabey flehentlich gebethen, nun einmahl gerade heraus zu gehen und ungeheuchelt zu sagen, was sie bishero davon erfahren habe? Und da fand sich die Wahrheit von dem, was man vermuthet; nemlich ein tiefes und schmerzliches Gefühl ihrer Sünden, die ihr, wie sie versicherte, des Nachts keine Ruhe ließen, und dagegen ihr Gemüth mit quälender Furcht, Bangigkeit und Schmerz erfüllten. Das ist blos die Mordthat, wurde ihr entgegen gesetzt, und etwa der bevorstehende schmählige Tod, und weiter nichts; worauf sie



sie in einem zuverlässigen und wehmüthigen Tone antwortete: Ach das wäre auch schon genug, aber hier ist alles vor meinen Augen, was ich mein Lebe begangen. Und dabey wiederholte sie die drey Worte die ihr mehrmalen waren gesagt worden, ich verlohre ic.

So gieng denn die Zeit der guten Hoffnung an, besonders da sie sich dem Evangelio mit ihrem Gemüthe näherte, und was ihr von Jesu und der Kraft seines Blutes war gemeldet worden, in stiller Aufmercksamkeit überdachte. Ein jeder von uns gieng zufrieden von ihr, und nahm den vergnüglichen Gedanken mit, daß es mit ihr gelingen werde; da sich die Gnaden-Arbeit des Heiligen Geistes in dieser ganzen Woche so augenscheinlich an ihr entdeckt hatte. Es war nur Schade, daß sie wegen ihres gar mäßigen Verstandes, und wegen der Unbekanntschaft, darinnen sie mit der Sprache der Schrift und des Christenthums stand, sich nicht gehörig darüber auszudrücken wußte, was sie innerlich empfand; und zum Theil war es auch Blödigkeit, die man, bey allem liebeichen Zureden, doch nicht ganz überwinden konnte. Ich kan es nicht so von mir geben, pflegte sie zu sagen, wenn sie Rechenschaft von ihren Erfahrungen ablegen sollte.

Haben Sie nun, mein Theuerster Gönner, zu solcher Zeit von uns Lehrern noch mannigmal die Sprache der Furcht und der Kleinmüthigkeit vernommen: so müssen Sie die Ursache davon zwar darinnen mit suchen, daß wir mit so vielen nachtheili-



theiligen Gerüchten und ungegründeten Plaudereyen geschreckt, und in unserer von ihr gefaßten guten Meynung geirret wurden: vornehmlich aber kam sie doch daher, daß sich die inneren Empfindungen und Bewegungen äußerlich bey ihr nicht mit solchem Glanze ausbreiten konnten, als man wünschte. Sie redete wenig wenn es öffentlich geschehen sollte; weil sie durch viele, die sie besuchet, überaus scheu, furchtsam und blöde war gemacht worden. Erinnern Sie sich nur, Geliebtester Freund, wie man gegen diese Unglückliche, als Mörderin, gesinnet war. Man sahe sie an, als einen nichtswürdigen Auswurff des menschlichen Geschlechts, behandelte sie eben so, und begegnete ihr, vielleicht aus frommen Eifer, mit harten Ungestüm. Konnte aber solches Bezeugen was anders, als eine schüchterne Niedergeschlagenheit und Mißtrauen bey ihr erwecken? besonders jetzt, da sie zum Selbst-Gefühl gekommen war? Die besonderen Besuche und einsamen Unterredungen mußten also das beste thun, bey welchen sie die Offenherzigkeit beredter machte; und ihre Sprache war alsdann die Aeußerung einer wehmüthigen Empfindung ihres abscheulichen Verderbens, einer unverfälschten Sehnsucht nach dem Heilande der Sünder, auf dessen Blut und Tod sie ihre ganze Hoffnung bauete, und einer sehr mercklichen Zuversicht auf die unendliche Erbarmung Gottes in Christo. Und soll ich Ihnen sagen, was mir hiernächst recht wohl gefallen? so war es das Geständniß, daß sie der Herr endlich in ihren Sünden so anlauffen lassen, und



zu diesen Ketten geführt: damit ihre Seele noch sollte gerettet werden, welches sonst wohl schwerlich würde erfolgt seyn. So sieht der Mensch erst hinterher die Wege der Liebe und der Weisheit Gottes, auch mitten unter seinen Gerichten!

Diesen Aeußerungen waren ihre gute Uebungen auch immer angemessen. Das Lied: Wo soll ich fliehen hin? war ihr das liebste, weil sie alles darin zu finden glaubte, was für ihrem jetzigen Gemüths: Zustand gehöre. Sie sang aber auch noch andere Buß:Lieder, und verband damit die von Jesu Leiden, und Liebe; und ermunterte ihre Wärter beständig dazu, daß sie mit ihr singen mußten. Man fand sie daher immer bey dem Buche, mit Thränen und stillem Nachdencken, und selten ließ sie sich darinne stöhren; wenn gleich die Menge, die um ihr war, manches Geräusch verursachte. Und wer sie vorhin gekannt, mußte jetzt sagen: das ist sie nicht mehr, die vorhin so freche und unsinnige, und auch hier im Gefängnisse noch so blinde Frau, die nach der Maxime aller todten Leute mit äußerlichen Lesen und Bethen in den Himmel zu kommen gedachte. Sie mußte das auch selbst gestehen, und sie that es insonderheit in einer gesegneten Stunde, in welcher einer von uns, nach Anleitung der Worte aus Ezech. 36, 26. 27. Ich will euch ein neu Herz, &c. — — und darnach thun, ihre jetzige Gesinnung noch näher zu erforschen suchte. Nachdem er ihr diese theure Zusage Gottes auf die faßlichste Art entwickelt; so drang er mit denen ernstlichen Fragen in sie, theils was sie vorhin für ein Herz



Hertz gehabt; theils wie sie es jetzt zu seyn erachte; und wie sie es forthin zu haben wünsche? und bekam darauf die gerade Antworten: daß es steinern genug gewesen; indem sie sich nichts aus Gott gemacht, und ihn durch ihre viele Sünden ungescheuet beleidiget habe. In solchem Herzen habe der Teufel gewohnt: sie wolle sich aber forthin gänzlich dem Heiligen Geiste überlassen, der werde ihr Hertz mehr und mehr erweichen, und zu Jesu führen. Und denn sollte ja ihres alten Herzens und vorigen Wandels nicht mehr gedacht werden. Mit welcher Antwort sie das Bewußt seyn einer in ihr vorgegangenen heilsamen Veränderung zu verstehen gab.

Aber der Selbst: Betrug, die so gefährliche Klippe, an der nicht wenige zerscheitern, meynen Sie nicht, daß derselbe uns eingefallen, und wir alles mögliche gethan, dies arme Gemüth davor zu verwahren? — Ja wohl geschah es, in gemeinschaftlichem Sinne und einmüthiger Treue, und bey Gelegenheit des 32sten Psalms v. 1: 4. wurde sie vornehmlich auf die nöthige Rechtschaffenheit des Herzens geführt, und mit vielem Ernste erinnert, daß sie sich darinnen ganz und unverfälscht zeigen, und nicht auf Sand, sondern auf den Felsen bauen mögte, der ihre Hoffnung und Zuversicht, in denen bedenklichen Stunden die noch kommen würden, aufrecht erhalten könnte. Und sie meynete auch, daß man das sicher von ihr glauben dürfte. Heucheleyn würde ihr eigener Schade seyn.

Damit



Damit sie aber die Führungen und Erweisungen der Gnade mögte genauer kennen lernen: so wurde ihr eine gedruckte Nachricht von einer Sünderin ihrer Art, die die Wunder göttlicher Erbarmung auf eine ausnehmende Weise erfahren hatte, in die Hände gegeben. Ein gewisser Freund übernahm die Mühe, ihr solche überaus erbauliche Nachricht ein paar mahl vorzu'lesen, und da sie nachmahls von einem ihrer Lehrer gefragt wurde, wie ihr dieses gefallen? so antwortete sie: Sehr schön! ich konnte es nicht genug hören: Fr. Wie so? Antw. Die hat sich gar zu schön bekehret. Wer hätte nun diese gute Gelegenheit versäumen können, ihr die schöne Befehrung völlig zu entwickeln, und dabey zu fragen: Wie weit ist es nun hierinnen mit euch gekommen? Es wurde vieles mit ihr darüber gesprochen, und ihre Erklärung, mit bittern Thränen begleitet, war ganz vergnüglich zu hören: Gott sey auch ihr so gnädig gewesen, und habe viel an ihrer Seele gethan. Sie könne es nur nicht so von sich geben. Jene müsse ein kluges Mensch gewesen seyn. Dabey beklagte sie, daß sie so unbekant mit der Bibel geblieben wäre, und weil das Lesen schlecht mit ihr gänge; so wüßte sie auch jetzt nicht damit fertig zu werden. Und freilich lag in diesem letztern Umstande ein mercklicher Schade für sie, und zugleich für uns Lehrer, da uns dadurch der Unterricht gar sehr erschweret wurde.

Indem sie aber jetzt ein so frehmüthiges Bekennniß von dem gebesserten Zustande ihres Herzens



hens ablegte: so durfte ihr Lehrer desto weniger Bedenken tragen, diese prüfende Frage damit zu verbinden: Götterichs! wenn es möglich wäre, daß euch das Leben geschenkt, und diese Ketten abgenommen werden könnten; was meynet ihr wohl, wie ihr alsdenn euer Leben führen wollet? Das, antwortete sie, weiß ich so genau nicht zu sagen; der Mensch ist bald verführt. Aber mir deucht doch, daß ich ohnmöglich wieder in das alte Sünden-Leben hineingehen, und den lieben Gott verlassen könnte. Sie machte dabey eine Schilderung von ihren durchlebten Tzagen und geführten Wandel, die hinlänglich bewies, welch ein schweres Joch sie getragen, und welche bittere Wehen sie darunter empfunden habe. Die Hölle ist sauer zu verdienen. Nur von der sanftesten Bürde des allergütigsten Heilandes, gilt die unleugbare Behauptung:

Darunter find ich Fried und Ruh.

Lassen Sie uns zu dieser kleinen Anmerkung die göttlichen Zeugnisse aus Röm. 6, 20. 21. und Matth. 11, 29. 30. hinzudencken, und Gott preisen, daß es uns durch die Erfahrung bewährte Zeugnisse geworden.

Die Götterichen kam indes in dieser gemeldeten Gemüths-Fassung, bey welcher man das gute Werk Gottes ohnmöglich verkennen konnte, denen letzteren Tagen ihres Lebens immer näher; und man mußte sich recht wundern, daß so wenig beängstigende Furcht gegen den schrecklichen Tod bey ihr zu spühren war. Als ihr acht Tage vorher durch den Herrn Gerichts-Secretair der Todes-Tag angezeigt:

B

ges



get wurde: so hörte sie diese der Natur so fürchterliche Nachricht mit einer bewundernswürdigen Gelassenheit an, und fragte nicht einmahl, welche Art des Todes sie treffen würde. Des Nachmittags aber wolte sie es von ihrem Lehrer, der die Stunde mit ihr gehalten hatte, wissen. Und da sie es von demselben vernahm; so behielt sie eben die heitere zufriedene Mine, die sie den Vormittag gezeigt hatte; zu einem sicheren Beweise, daß sich ihr Gemüth schon darüber gestillet habe. Denn in denen zurückgelegten Wochen mußte sie wohl schon mehreres davon empfunden haben; weil sie einem von uns ein paar mahl gesagt, sie würde wohl eines recht schmählischen Todes sterben müssen. Und wie ihr derselbe bezeuget, daß sie sich doch erinnern mögte, was ihr gleich Anfangs über den Spruch aus Matth. 10, v. 38. Fürchtet euch — in die Hölle, wäre gesagt worden; und daß überdem keine Todes: Art so schmählisch sey, die sie nicht verdient hätte; ihr aber sehr leicht würde zu überwinden seyn, wenn sie die blutige Gnade Jesu in ihrem Herzen habe; da sie denn bey einem jeden Stosse denken könnte; Auch der gehörte noch vor meine Sünden in der Zeit, auf die Ewigkeit sind sie vergeben; so war ihre Antwort: Das ist auch wahr; wenns nur erst vorbey wäre! mich verlanger recht darnach. Und daher kam ihr diese Nachricht nicht unvermuthet noch zu früh, und hatte den erwünschten Erfolg, daß sie diese acht Tage als eine gute Ausfaat auf die seelige Ewigkeit mehr anzuwenden suchte.

Am



Am Sonnabend bat sie einen ihrer Lehrer mit einer mercklichen Offenherzigkeit, daß er an ihrer Statt die durch ihre grausame That geärgerte und beleidigte Gemeine demüthig um Vergebung bitten, und sie ersuchen solle, daß sie ein andächtiges Vater Unser für sie bethen mögte. Gehet es auch von Herzen? wurde sie gefragt, und sich recht darüber zu bedencen, wurde ihr bis gegen Abend Zeit gelassen. Sie blieb aber auch des Abends noch dabey, wiederholte ihr Ansuchen flehentlich, und weinte bittere Thränen über ihre begangene Missethat. Nimmer hätte ichs geglaubt, sagte sie, daß ich in solche Greuel verfallen könnte. Wie oft sahe ich dergleichen Hinrichtungen, und niemahlen dachte ich daran, daß ich eben diesen fürchterlichen Weg noch einmahl gehen sollte. Hatte sie sonst öfters über die Verstoßung geseufzet, welche ihr Mann in Anclam durchgetrieben, und die sie als die nächste Veranlassung zu ihrem nachmahligen unglücklichen Leben ansah: so bezeugte sie jetzt wie sie ihm alles von Herzen vergebe, und Gott bitte daß ers ihm wohl ergehen lasse. (Welche Erklärung sie auch zu anderer Zeit an die beyden hiesigen Bürger, die sie in Anclam aufgesucht und hier gefänglich eingebracht, in Gegenwart ihres Beichtvaters gethan hat: Sie habe keine Feindschaft gegen sie, sie mögten nur vor sie bethen.)

Hiermit wurde denn die Woche beschlossen, und demselben ein gemeinschaftliches Gebeth beygefüget, darinnen dem Heilande der innigste Danck für seine



Gnade gebracht, und ihm die künftige Woche zu neuen Erbarmungen empfohlen wurde. Sie sind auch zu seinem Preise erfolgt. Je näher die Stunde des Todes kam, desto reichlicher flossen die Ströme der Liebe Jesu über eine Elende, und siegte über alle gegenseitige Bemühungen des Satans, der es von Anfang ihrer Bearbeitung nicht ermangeln lassen, seiner ehemahls so getreuen Sclavin die gewaltigsten Hindernisse der Bekehrung in den Weg zu legen. Ich kan Ihnen nun jeden Tag vergnüglich bezeichnen, und die Macht der Gnade bis auf die letzte Minute an ihr sehen lassen.

Der Sonntag war der letzte ihres Lebens. Dieser Umstand gab Veranlassung ihr die reizenden Worte Jesu aus Joh. 7, 37. Am letzten Tage des Festes ic. — trincke, beweglich vorzulegen; deren durchdringende Kraft sie auch so nachdrücklich fühlte, daß sie die darüber entstandene Bewegung ihrer Seele nicht verheelen konnte, und der ganze Abend ward ihr darüber so erfreulich geworden, daß sie immer in Beschäftigungen mit Jesu geblieben, und ein Lied nach den andern von ihm abgesungen hatte. Sie erzählte es am folgenden Tage des Vormittags, nachdem wieder eine besondere Unterredung mit ihr war gehalten worden. Anfanglich schien sie ihrem Lehrer etwas niedergeschlagen zu seyn, und er fragte sie deshalb; Warum so betrübt? Nicht betrübt, antwortete sie; ich dachte nur bey mir; Wenn du nur erst im Himmel wärest? — Im Himmel? sagte er; Seyd ihr dessen so gewiß? — Und wisset ihr auch



auch, daß die Versicherung von erhaltener Vergebung der Sünden voran gehet, wenn Leben und Seeligkeit folgen soll? — Ja war ihre Antwort, das weiß ich, und daß ich in Himmelmel komme, glaube ich ganz gewiß. Hievon mußte sie denn den Grund ihrer Hoffnung eröffnen; welches einfältig aber mit solcher Kraft und Richtigkeit geschähe, daß man sie vergnügt ansehen und zu dem erlangten Loos Glück wünschen konnte. Nun wurde sie auch nicht viel alleine gelassen, da immer einer von uns, nach einer kurzen Zwischenzeit, dem andern folgte, und sie mit Singen, Beten, Betrachtungen und Ermunterungen unterhielt; und jeder mußte gestehen, daß ihr Gemüth auf einen festen Grund gesunken sey, auf welchem es sanfte ruhe, und die süßen Empfindungen davon in milden Thränen und lieblichen Antworten zu erkennen gab. Wie sie denn auch zu andern dann und wann davon redete, und die dringendsten Ermahnungen hinzu that, daß sie ja nicht den Weg gehen sollten, den sie vorhin gegangen sey.

Erinnern Sie sich aber, mein Theuerster Freund, von neuen, was ich oben schon angeführet, daß alle dies Gute gleichsam unter einer Decke lag, die man in Gedanken zurücke schlagen mußte, wenn man es deutlich erkennen wolte. Ihre natürliche Gemüthsart und Temperament verstattete nie, daß sich das Innere ihres Herzens so lebhaft bey ihr äußern konnte, als es sonst bey einer gründlichen Sinnesänderung solcher Personen geschiehet, die die Natur mit stärkeren Affecten begabet hat. Indes



sah man doch an ihr die deutlichsten Spuren eines durch bußfertiges Gefühl der Sünden tiefgebeugten und zu Jesu gezogenen Herzens, wozu sie denn auch Zeit, Stille und Bearbeitungen genug gehabt hatte.

Der Dienstag Vormittag war denen Betrachtungen vom Tode und der Ewigkeit gewidmet; wobey das gesamte Leiden Jesu und sein Hohepriesterliches Gebeth aus Joh. 17. mit genommen wurde. Und der Nachmittag war der Vorbereitung zur Beichte und zum heiligen Abendmahl, welches sie am folgenden Tage genießen sollte, bestimt. Da nun die Lehre vom heiligen Abendmahl mit ihr durchgegangen, und ihr zum geseegneten Genusse desselben eine Anleitung gegeben wurde: so zeigte sie nicht nur ihre richtige, obwohl einfältige Begriffe von dieser Lehre; sondern auch ihr Sehnsuchtsvolles Verlangen, dies heilige Sacrament zu näherer Vereinigung mit ihrem Erlöser zu genießen. Sie bezeugte, daß sie den Leib und Blut des Herrn nicht nach der üblichen Gewohnheit, sondern aus dem Triebe einer Gnadenhungrigen Seele und zu Stärkung ihres schwachen Glaubens, bey denen Anfällen eines verfluchenden und verdammenden Gewissens, verlange. Wobey sie unter einer wehmüthigen Thränen: Fluth bekante, daß sie zwar jährlich ein paar mahl, aber allezeit unwürdig, dies theure Liebes: Mahl unsers Heilandes genossen. Und da ihr die schrecklichen Worte des Apostels 1 Corinth. 11, 29. Welcher unwürdig isst &c. ans Gewissen gelegt wurden: so wünschte sie



sie auch von diesen schweren Versündigungen, die sie bisher noch nicht erkant, im Blute Jesu gereiniget zu werden.

Nachdem nun diese Vorbereitungen geendiget waren; so gieng man das Wort des Heilandes am Creuze, welches er dem einen Schächer zugesprochen: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn, in einer Abend: Stunde mit ihr durch; woben ihr Herz zerfloß, und sich in gebeugter Demuth freuete, daß der morgende Tag ihr gleiches Glück und Gnade gewähren würde. Sie wurde hierauf mit inbrünstigem Gebethe zur letzten Nacht ihres Lebens eingesegnet, und in die Arme Jesu gelegt.

Stille, doch ohne Schlaf, hatte sie diese Nacht auf ihrem Lager zugebracht, ihr vormahliges Sünden: Leben der Reihe nach überdacht, über vieles geseufzet, was sie dazu getrieben, und unzählbare Thränen darüber vergossen. So bald aber der Tag angebrochen war; eilet sie, sich auf ihre Knie zu werfen, und ein mit häufigen Thränen vermishtes, doch herrliches und freudiges Gebeth zu ihrem Erlöser abzuschicken. Sie läßt sich darauf ankleiden, bleibt nüchtern, und setzet sich hin, um die noch übrigen Stunden erbaulich zu vollenden; wozu denn jemand aus der Stadt, von welchem sie schon öftere Erbauungen erhalten, ihr gesegnete Anleitung und Ermunterungen gab, bis ihr Beicht: Vater gegen 8 Uhr erschien, und nachdem er eine kurze Rede an sie gehalten, sie nun aufforderte, sich zur Beichte und zum Abendmahle anzuschicken. Die Beichte legte sie mit ziemlicher Bewegung ab, der Beicht:



Water aber wiederholte sie catechetisch, und machte die Zueignung eines jeden Stücks auf ihr Herz und dessen wahres Gefühl. Der greuliche Zustand eines Sünders ward ihr abermahl nach dem achten Spiegel der 10 Gebothe vorgehalten, aber auch die unermessliche Gnade Gottes in Christo Jesu aus dem Evangelio gezeigt; die besonderen Stücke der Buße und des Glaubens wurden ihr hiernächst vorgelegt, und sie dabey gefragt: ob sie jedes, vor dem allwissenden und allgegenwärtigen Gotte, mit einem sicheren Ja von sich behaupten könne. Und das that sie freymüthig bey einem jeden Stück. Darauf kniete er nieder und bethete zu Jesu, dem besten Freunde mühseliger und beladener Sünder, daß er sie auf diese Bethuerung lossprechen, und ihrer Seele die zugesagte Ruhe, um seines theuren Verdienstes willen, reichlich wolle schmecken lassen; und sodann ertheilte er ihr mit Auslegung der Hände die Absolution, und reichte ihr das heilige Sacrament mit Freuden. Sowohl bey dem einen als bey dem andern verhielt sie sich als eine wahrhaftig arme, gebeugte, und Gnadenhungrige Sünderin, und freuete sich nachhero, daß sie der Herr in ihren Banden solcher himmlischen Wohlthat gewürdiget habe. Wie dieses zu ihrem Segen vollendet, und mit neuen Erweckungen beschlossen war; geniesset sie ein wenig Suppe, und darauf kam die letzte Stunde, welche ich mit ihr zu halten bestimt war.

Sie können leicht erachten, mit welcher Bewegung ich zu dieser Stunde gegangen sey, und was in mir vorgegangen, da ich sie in der angenehmsten Fassung



Fassung auf mich wartend fand. Das gesezte, ruhige, zufriedene Gemüth fiel mir sogleich in die Augen, und machte mich munterer zur Unterredung, als ich mirs vorhero nicht zugetrauet hatte. Wir sangen erst das Lied: O Haupt voll Blut und Wunden 2c. und ich redete sodann mit ihr von dem wichtigen Gange, den sie jetzt zum Tode, und in die Ewigkeit vor sich habe, und was ihr auf demselben sowohl in Ansehung ihres Herzens, als ihres zu beweisenden Verhaltens, unentbehrlich sey. Hier wiederholte ich, wie und worauf sie geführt worden, und fragte sodann, daß sie mir vor denen Augen Gottes sagen solle, ob Grund und Wahrheit zur gewissen Hoffnung des ewigen Lebens noch in ihr sey? Ich erhielt ein herzhafteß Ja! mit der Erklärung: Sie verlasse sich freudig und getrost auf die erbarrende Gnade Gottes, die ihr Jesus mit seinem Blute erworben habe. Und da ich ihr noch manche Zweifel dagegen zu machen suchte; so blieb sie immer dabey, und berief sich theils auf das Wort des Evangelii, theils auf die Empfindungen ihres eigenen Herzens. Wehmüthig gestand sie ihre Sünden; freudig glaubte sie die erhaltene Vergebung, und blieb bey der schon mehrmahls geäußerten Berufung auf Jesu Blut und Tod. Und wer hätte denn mehreres von ihr fodern können? Mir wars nun Pflicht, sie zum Loben und Dancken gegen den wohlthätigen Heiland aufzufordern, und sie zugleich in dessen Gnade und Wunden mit ihrem ganzen Gemüthe noch mehr hinein zu leiten. Ich legte



ihr dahero den Gang des leidenden Erlösers nach Golgatha, und dessen schmähhlichen und schmerzlichen Tod am Creuze, nachmahlen in allen Umständen und zum besten Gebrauche vor, und sie faste dabey die rühmliche Entschliessung, von nun an bis auf ihr Abscheiden auch an nichts mehr zu gedencken, als an Jesum den Gekreuzigten. Es mögen noch so viel um mich seyn, sagte sie, Augen, Ohren und Herz soll der Herr Jesus allein haben.

Es war also nun nichts mehr übrig, als daß ich das letzte Gebeth kniend mit ihr verrichtete, bey welchem sie in ungemeiner Bewegung war, und das weinend wiederholte, was ihr am nöthigsten vorkam. Wir stunden auf, und ich stellte ihr sodann noch vor: Wie sie nun an den bedenklichen Ort kommen würde, wo sie mit eignen Ohren hören sollte, was ich ihr vor 8 Tagen in der Stille kund gethan, welches Todes sie nemlich sterben solle. Mein sehnlicher Wunsch sey dieser, daß sie da ihrem Richter eben die heitere Mine und das zufriedene Herz möge sehen lassen, was sie mir zu grosser Verwunderung, in der danmahligen Stunde zu erkennen gegeben. Und daran zweifle ich auch keinesweges, wenn sie den blutigen Creuzes: Tod ihres Heilandes mit gläubiger Zueignung in ihrem Herzen behalten, und mehr auf die Ewigkeit als auf die Zeit; mehr auf die Seele, als auf den elenden Leib denken werde. Ja ich sey es gewiß, daß auch der Gerichts: Berg, die Anstalten zu ihrer Hinrichtung, und selbst der peinliche Tod ihr nicht schrecklich seyn würden, wenn sie als eine arme
und



und durch Jesu Blut begnadigte Sünderin vest im Glauben und in der Zuversicht stehen werde, welches alles ich ihr aus der Geschichte von Stephanus Apost. Gesch. 7, 54 = 59. erläuterte, die sie mit großer Aufmerksamkeith anhörte, und sodann noch mit mir in lieblicher Andacht das Lied sang: Sey mir tausendmahl gegrüßet ic.

Da dies eben zu Ende war; wurde sie aufgefordert zu kommen. Hier erfolgte eine merckliche Verwandlung in ihrem Gesichte das sich entfärbte, und eine Anwallung von Schrecken zeigte, so ihr wohl nicht zu verdennen war: denn ein Ruf von der Art muß die ganze Menschheit erschüttern, wenn auch ein lebendiges Christenthum vorhanden ist. Da ich ihr aber zurief: Götterichs, wo ist der Muth? antwortete sie ganz gelassen; Noch ist er da! und damit kam auch ihre Erholung wieder, darinnen ich sie mit denen Gnaden: Verheissungen Gottes aus dem Proph. Jes. c. 41. und 43. zu stärken und zu befestigen suchte. Nachdem sie indeß los geschlossen war: kam sie an mich, empfieng kniend den letzten Seegen von mir, nahm alsdann einen gar beweglichen Abschied, und wünschte mir tausendfältigen Seegen bis zum Wiedersehen in der frohen Ewigkeit. Ich fragte sie hiebey nochmahlen, ob sie spühre, daß etwas von uns Predigern an der Führung ihrer Seele versehen sey? und sie antwortete; Nein, gar nichts, Gott sey Danck! Ich fragte weiter, worauf sie nun endlich hinweggehen wolle? und es hieß auch jetzt, wie sonst: Allein auf Jesu Blut und Tod. Damit ließ ich sie auch gehen,
und



und mein in möglichste Bewegung gefetztes Herz seufzete für sie, daß der Heiland mit ihr seyn, und seine Kraft in ihrer Schwachheit vollenden möge.

Hier sollte ich nun von Rechts wegen den Schluß machen; da ich weder bey ihrer Ausführung noch Hinrichtung gegenwärtig gewesen. Ohnmöglich aber kan ich unterlassen, Sie Höchstwerthgeschätzter Gönner! alles dessen zu erinnern, was wir zuverlässig von ihr wissen. Gern mögte ich von ihr selbst vernommen haben, wie ihr bey der rührenden Anrede des Herrn Rath Fischers zu Muthe gewesen? da sie in derselben eben den Grund zum freudigen Durchgang durch den Tod in die seelige Ewigkeit gehöret, welchen wir ihr als den einigen wahrhaften ohne Unterlaß vorgestellt, und sie auch, Kraft ihres eignen Zeugnisses, angenommen hatte. Ihr bewiesenes Verhalten aber bezeuget es schon genugsam, welchen kräftigen Eindruck ihr auch dieses Wort auf ihr völlig erweichtes und Gefühlvolles Herz gemacht habe. Mir ist ihr Hingang und ganzes Bezeugen der nachdrücklichste Beweis von der Wahrheit dessen, was sie von Jesu empfangen zu haben glaubte; und er ist es auch für meine Herren Collegen, die nach vollzogener Hinrichtung dergestalt von ihren Reden und Verhalten eingenommen waren, daß sie mit mir in dem größesten Vergnügen davon sprachen; und den Herrn lobten, der wieder alle ihr Denken so viel Barmherzigkeit an ihr gethan habe. Ihre Rettung und Seligkeit war ihnen ungezweifelt gewiß.

Lassen Sie uns doch alles in der Kürze überdenken!

1.) Konte



1.) Konte ihr Gang einer armen in den Tod und in die Ewigkeit eilenden Sünderin wohl anständiger, und ihrem Glaubens: Grunde angemessener seyn, als er wirklich war? Nicht Frechheit, Gleichgültigkeit, oder ungeberdige Aengstlichkeit: sondern eine Munterkeit mit sündermäßiger Beugung, bewundernswürdige Ruhe, stille Andacht, völlige Einker in sich selbst, abgezogen von allem, und allein auf Jesum und das Himmlische gerichtet, ganz bey sich selbst unter allem Getümmel, das um ihr war; das war der rühmliche Character, in welchem das Auge der Verständigen sie erblickte. Und da ist mir insonderheit sehr mercklich gewesen, daß sie, da man hinter die Stadt aus denen Scheunen mit ihr heraus gekommen, sie auch das Gesang: Buch zugemacht, und als in tiefen Gedanken mit einem heiteren Angesichte ihre Todes: Strasse nach den Gerichts: Berge gegangen ist, und sich in solchen, ihr vom Geist des Herrn angebrachten Betrachtungen nicht wollen stören lassen. Einer meiner Herren Collegien fragte sie, was sie im Gemüthe habe? worauf sie als im Vertrauen antwortete, sie habe es mit dem Herrn Jesu zu thun.

2.) Da ihr noch vorher jemand von dem Gesolge den Vater der ermordeten Hoffmannin wies, geht sie in eilender Begierde an ihn, und bittet ihn so lange, mit einer Fluth von Thränen und der kläglichsten Wehmuth, um ewige Vergebung, bis ihr der alte darüber bestürzte Mann, es mit einem dreysachen Ja versichern muß, ehe wolte sie die angefaßten Hände nicht los lassen. Dann aber wünschet sie ihm auch dafür den ewigen Segen.

3.)



3.) Da sie an das Haus kommt, in welchem die Mordthat begangen war; kniet sie zuerst von selbst nieder, und beethet beweglich. Und da ihr Beichtvater dazu kommt, höret sie dessen Erinnerung und Gebeth nochmahlen mit vieler Bewegung an, und zeigt ein Herz voll der wehmüthigsten Reue.

4.) Indem sie nahe an den Gerichts-Berg gekommen war, und ihr das zuerkannte erhabne Grab für ihren Leib, nemlich das aufgerichtete Rad, nebst denen übrigen zu ihrer peinlichen Hinrichtung gemachten Veranstellungen von einem ihrer Herren Begleiter gezeigt, und sie dabey gefragt wurde; Wie ihr bey solchem Anblicke zu Muth sey? und ob sie nicht in sich Furcht und Schrecken darüber empfinde? so antwortete sie mit einer treuherzigen Gelassenheit: Nein, ich fürchte mich gar nicht. Und indem besahe sie auch dies alles genauer, ohne die geringste Veränderung in ihren Augen merken zu lassen. Sie wurde dahero weiter befragt, worauf sie sich denn verlasse? und ihre Antwort hieß: Auf meinen lieben Heiland.

5.) Auf dem Platze selbst, den eine unglaubliche Menge Zuschauer umgab, erschien sie mit gefestem Gemüthe; und bekannte vor ihrem Herrn Beichtvater, nach Anleitung der ihr vorgelegten Fragen, nochmahlen ihre Sünden, ihre demüthige und einzige Zuflucht zu ihrem Seeligmacher, und ihr unwandelbahres Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit. Darauf ihr der Beichtvater die Worte: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck 2c. noch einschärfte, und sie beethend den

drey:



dreyeinigen Gott und Erbarmer empfahl. Und da dieses zu Ende, so nahm sie von beyden gegenwärtigen Lehrern den zärtlichsten Abschied, danckte ihnen für ihre treue Arbeiten, und wünschte ihnen göttliche Vergeltung. Im Himmel, sagte sie zuletzt, sehen wir uns wieder.

6.) Und nun bey der Hinrichtung; Gott! wie viel hast du da an ihr sehen lassen, das von der Macht deiner Gnade zeugen sollte! Immer bey sich selbst und gegenwärtigen Gemüths, völlig gefast und getrost. Mit unglaublicher Gelassenheit legt sie sich hin, und wartet die lange Zubereitung zu ihrem Schmerzensvollen Tode geduldig ab. Erwartet, da es fertig ist, den ersten Schlag auf das lincke Bein, mit offenen Augen, und nur da schreyet sie mit ausgehabenen Kopffe: Jesu, du Sohn David, erbarme dich über mich! Rinder bether! Leget aber sogleich ihren Kopff wieder hin auf die Erde, und saget aus vollen Herzen ihr letztes lautes Wort: Mein Heiland! Hierauf giebt sie sich in gänzlichche Stille, siehet und fühlet die Schläge, und verbeisset den grausamen Schmerz. Und als der bey ihr stehende fremde Prediger ihr einmahl zuruffet: Wie ist euch? antwortet sie leise: Angst! Angst! und da er weiter nach denen Glaubens-Blicken auf Jesum fragt; bezeugt sie: ach wenn das nicht wäre; wie sollte ichs machen?

Wenn Sie nun, mein Theuerster Gönner! überlegen, daß von dem ersten Schläge an bis auf ihr vermercktes Abscheiden eine volle halbe Stunde verflossen; wenn Sie sich die recht schreckliche und
so



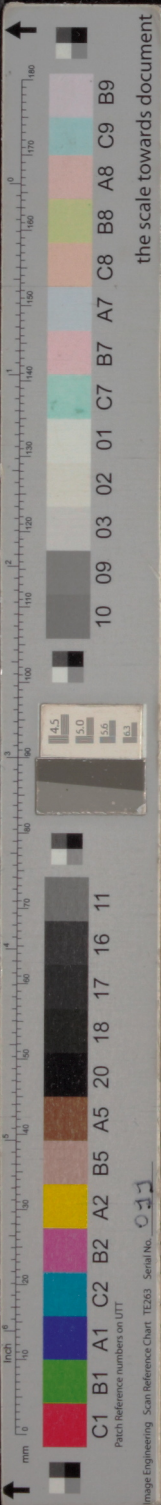
so lange dauende Execution nach alle denen Umständen, die sie in dem Vorbericht zur Schaffauts Rede hinlänglich beschrieben finden, vor Augen stellen, und sich bey dem allen den gesetzten Muth dieser Person dabey denken: so frage ich Sie; Was das Natur oder Gnade?

Es mögen diejenigen, die sie hinterher so scharf beurtheilen, sich aufrichtig untersuchen, ob sie ihr dies alles in gleich fürchterlichen Umständen (für denen sie aber der Herr in Gnaden behüten wolle) so nachthun könnten, wenn nicht gleich göttlicher Glaubens: Grund in sie geleyet worden. Wir an unserem Theile können es der unendlichen Erbarung unsers preiswürdigen Sünders: Freundes, der nicht sowohl auf die äußerlichen Bezeugungen der Buße, als vielmehr auf ein redliches Herz siehet, völlig zutrauen, daß er dieses auf so schrecklichen Sünden: Wegen herum geirrete und verlorrne Schaaf gesucht, gefunden, und durch die Kraft seines Blutes, als einen Brand dem höllischen Feuer entrissen habe. Denn das Ende crönte sein Werk.

Preis Ehre und Anbethung sey ihm das für in Ewigkeit.







the scale towards document

Image Engineering Scan Reference Chart T263 Serial No. 031
Patch Reference numbers on UTT



29

Gang einer armen in den
gkeit eilenden Sünderin wohl
em Glaubens : Grunde ange:
wirklich war? Nicht Frech:
oder ungeberdige Aengstlich:
Munterkeit mit sündermäßiger
nswürdige Ruhe, stille Andacht,
h selbst, abgezogen von allem,
n und das Himmlische gerich:
st unter allem Getümmel, das
war der rühmliche Character,
der Verständigen sie erblickte.
nderheit sehr mercklich gewesen,
er die Stadt aus denen Scheu:
ekommen, sie auch das Gesang:
d als in tiefen Gedanken mie
sichte ihre Todes : Strasse nach
gegangen ist, und sich in sol:
des Herrn angebrachten Be:
llen stöhren lassen. Einer mei:
fragte sie, was sie im Gemü:
als im Vertrauen antwortete,
m Herrn Jesu zu thun.
vorher jemand von dem Ge:
rmordeten Hoffmannin wies,
Begierde an ihn, und bittet ihn
luth von Thränen und der kläg:
um ewige Vergebung, bis ihr
rkte Mann, es mit einem drey:
muß, ehe wolte sie die ange:
lassen. Dann aber wünschet
n ewigen Seegen.

3.)